

Z+ Bachfest Leipzig

Die Bach-Hitparade

Beim Bach-Festival in Leipzig wurden die 50 beliebtesten Kantaten gekürt und aufgeführt. Mit düsterem Ergebnis.

Von Christina Rietz

18. Juni 2026, 8:05 Uhr



Impressionen von der Eröffnung des diesjährigen Bachfests in Leipzig.

© Jens Schlueter/Bachfest Leipzig 2026

Was wollen die Menschen von Johann Sebastian Bach?, hat man sich beim Leipziger Bachfest gefragt – und Bachianer in aller Welt dazu aufgerufen, ihre Lieblingskantaten zu wählen. Über 8.000 Fans haben mitgemacht, das Ergebnis der Abstimmung wird dieser Tage als Hitparade beim großen Musikfestival [<https://www.bachfestleipzig.de/de/bachfest/top-50-bach-kantaten>] zu Ehren des Thomaskantors in Leipzig von Platz 50 rückwärts musiziert. Gewonnen hat ein stilles, ein fragiles Stück. Es beginnt spärlich, nur mit Gamben, die langsam trauernd vor sich hinstreichen. Zwei Blockflöten kommen dazu, hin und wieder entgleiten sie einander, um sich dann wiederzufinden und einander wieder zu entgleiten, vielleicht so, wie die Sterbenden den Lebenden langsam entgleiten. Wer dieses Stückchen hört, die Sonatina, die den *Actus tragicus*, einen Geniestreich des jungen Bachs, eröffnet, der wähnt sich sofort in einer Beerdigungsgesellschaft, die nun zum Grab schreitet. So bleibt die Stimmung.

Ein paar Minuten später ruft es wiederholt: »Mensch, du musst sterben!«, bis schließlich ein einsamer Sopran nach oben haucht: »Ja, komm, Herr Jesu, komm!« Dann folgt eine Generalpause, es ist der Tod selbst. Beziehungsweise, wie der Bach-Dirigent John Eliot Gardiner, der diese Kantate in Leipzig aufführen darf, gegenüber der ZEIT sagte, es ist »die Darstellung der menschlichen Seele im Moment ihres Verlöschens«.

Schöner sterben mit dem Sterbechoral

Der Rausschmeißer der Kantate ist ein Sterbechoral aus Luthers Feder, Auferstehungszuversicht inklusive. Trost wollen die Menschen also von Bach. Aber nicht die billige Sorte. Sondern jene, die der Wahrheit nicht ausweicht, sondern sie artikuliert. Platz eins der Charts richtet einen Scheinwerfer auf die Vergänglichkeit, wer dessen grelles Licht nicht erträgt, muss für seine Musikdosis nach Salzburg und Bayreuth reisen. Dort reicht man Champagner oder Helles, in Leipzig reicht man das Blut Christi in schönsten Sommernächten. Die aber musikalisch heiß werden können! Auf Platz drei rangiert die sinnlichste Sakralmusik des Meisters, »Wachet auf, ruft uns die Stimme«. Da will sich die Seele mit Christus vereinigen; erklingt das ungemein schmachtende Duett – »Wann kömmt du, mein Heil?« – »Ich komme, dein Teil« – »Ich warte mit brennendem Öle«, beamt einen die erotische Antizipation direkt ins Hohelied. In diese nach Zedernholz und Myrrhe duftende Liebeslyrik, die ihresgleichen sucht.



Der Dirigent John Eliot Gardiner kennt das Werk Johann Sebastian Bachs wie kein anderer. © Gert Mothes/Bachfest Leipzig 2026

Aber Obacht: Das Siegertreppchen wird komplettiert durch eine überwältigende Verklärung der Verzweiflung. Mit »Ich hatte viel Bekümmernis« wollte JSB sich wahrscheinlich mal irgendwo bewerben, und so spielt er einen in einen regelrechten Schwindel mit Permutationsfugen, wild verwobenen Chorälen und

Bravourarien. Die Kantate zeichnet eine Entwicklung nach, auf die jeder Mensch mindestens einmal im Leben hofft: Dass aus Dunkel Licht werde. Verzagt singt ein stammelnder Chor zu Beginn den Bekümmernisvers (und ach, diese Oboe!), später wird der Schöpfer verbittert angeklagt, dann kommen die berühmten *Bäche von gesalznen Zähren*, das Wellenbad aus Tränen und Harm. Bis, natürlich, der Glaube den Menschen rettet und das ganze Stück in einen geradezu unheimlichen Erlösungsjubel ausbricht. Selbst wer nicht glaubt – und man darf vermuten, dass gestandene Atheisten unter den vielen Tausend Bachfest-Besuchern aus 56 Ländern sind – findet hier erneut diesen kostspieligen Trost.

Wir sinken also erneut vor dem Bachdenkmal auf dem Thomaskirchhof auf ein Knie nieder und rufen: »Gloria sei dir gesungen, mit Menschen- und englischen Zungen!«